

Eine durchbrochene Bronzekugel aus dem römischen Riegel (Kr. Emmendingen)

1999 wurde in Riegel, Gewann „Beim Kloster“ aufgrund eines Bauvorhabens eine Rettungsgrabung notwendig. Nach dem Ende der Grabungen untersuchte Franz-Peter Stadelbacher eine weitere Grube. In ihrer Verfüllung fand sich unter anderem ein Gegenstand, der sich nach der Restaurierung als ein durchbrochen gearbeitetes Bronzeobjekt herausstellte (Abb. 1). Nachdem der Gegenstand anfänglich für mittelalterlich gehalten wurde, stellte sich bei weiterer Literaturrecherche heraus, dass die besten Vergleiche doch in römischem Kontext vorkommen. Da eine zufriedenstellende Deutung zur Funktion bislang noch nicht gelungen ist, werden in diesem kurzen Beitrag alle bekannten Parallelen zusammengestellt.

Die Objekte weisen eine große formale Übereinstimmung auf. Sie bestehen aus Bronze und haben einen Durchmesser von 2,5–5 cm sowie eine Dicke von 1,7–2,5 cm. Die Oberfläche ist stark durchbrochen, bei dem Stück von Riegel mit 50 Öffnungen. Bei den meisten sind die Durchbrüche rechteckig, doch kommen auch runde Durchbrüche vor (Hofheim, Vindonissa). Hier eine Trennung in zwei Varianten vornehmen zu wollen, wäre noch verfrüht. Alle haben zwei zentrale, sich gegenüberliegende runde Öffnungen, die gleichzeitig deutlich größer sind als die übrigen Durchbrüche. Am auffallendsten sind die kleinen, warzenförmigen Ansätze auf der Oberfläche. Was die Herleitung dieser Warzen angeht, kann auf die spätlatènezeitlichen Warzenringe verwiesen werden. Dabei handelt es sich zwar um kleine Ringe bzw. Armreife, doch werden sie als Amulette gedeutet. Diese Deutung wird durch die Beobachtung unterstützt, daß es sich bei den Warzen um stark stilisierte Tierköpfe handeln kann. Aus spätlatènezeitlichem Zusammenhang sind durchbrochene Kugeln wie die hier vorgestellten nicht bekannt. Ähnlichkeiten bestehen mit den Objekten, die aus drei, vier bzw. sechs Bronzeringen zusammengesetzt wurden (Pauli 1975, 119). Von ihnen ist nur das Objekt aus einem Grab von Mörsingen ein richtiger Hohlkörper. Wahrscheinlich stehen die Hersteller der Bronzekugeln in einer spätlatènezeitlichen Tradition, die sich in der Form wie in der Ausführung äußert. Da die allermeisten Objekte auch auf ehemals „gallischem“ Gebiet gefunden wurden, ist bei den Objekten von Pompeji vorerst eine gewisse Zurückhaltung angebracht, bis die Stücke vorgelegt werden.

Die Datierung der Bronzekugeln ist – soweit zu ermitteln – einheitlich. Alle sicher datierten Funde können ins 1. Jh. n. Chr. datiert werden. Auch wurden keine Vergleichsstücke bekannt, die jünger als das 1. Jh. n. Chr. sind.

Die schwierigste Frage ist die nach der Funktion. Zu was dienten diese Objekte eigentlich? Die Fundumstände lassen eher einen Schwerpunkt im zivilen Bereich erkennen. Doch führt diese Beobachtung nur zu der Feststellung, dass sie im militärischen Bereich kaum eine Rolle gespielt haben dürften.

Über den Verwendungszweck kann nur die Form eine Auskunft geben. Die beiden gegenüberliegenden Öffnungen konnten genutzt werden, um z.B. einen Stab oder eine Kordel hindurchzustecken. Ganz deutlich zeigt sich dies bei dem Hofheimer Stück, das eine durchgehende Tülle aufweist. Der Hohlraum mit den vielen Öffnungen könnte ein Material enthalten haben, das mit viel Luft in Kontakt kommen sollte. Eine Möglichkeit wäre z. B., dass es sich um eine Duftkugel handelt, in die wohlriechende Stoffe eingefüllt wurden. Auch eine Nutzung im Sinne heutiger Mottenkugeln erscheint denkbar.



Abb. 1: Die durchbrochene Bronzekugel von Riegel.

Loeschcke sah in den durchbrochenen Bronzekugeln Vorformen der Dodekaeder, die er wiederum als Leuchter interpretierte. Auch wenn diese Deutung für die Dodekaeder kaum zutrifft, könnte der von ihm vermutete Zusammenhang doch richtig sein, da die äußerlichen Unterschiede chronologisch interpretiert werden können. Während die durchbrochenen Bronzekugeln ausschließlich ins 1. Jh. n. Chr. datiert werden können, stammen die Dodekaeder aus dem 2.–4. Jh. n. Chr. Allerdings gibt es keine Übergangsformen, sodass diese Überlegung nicht mehr als eine Hypothese sein kann. Beide Gruppen weisen übereinstimmend die warzenförmigen Ansätze auf.

Dass sich das Verbreitungsgebiet nicht deckt, mag ebenfalls chronologische Gründe haben, kann aber auch auf die geringe Zahl (ca. 10–15) der besprochenen Objekte zurückzuführen sein, während von den Dodekaedern 92 Exemplare bekannt sind.

Eine Deutung der Dodekaeder ist bislang noch nicht gelungen. Auffallend ist ihr häufiges Vorkommen an Militärstandorten und an Orten entlang der Reichsgrenze, was einen Hinweis auf ihre Verwendung im römischen Heer nahelegen scheint. Dieser Punkt steht auch im Gegensatz zu den Bronzekugeln des 1. Jhs. Aufgrund der geometrischen Form der Dodekaeder und durch die Zahlenwerte (12 Flächen, 20 Kanten, 30 Ecken) mögen auch Zusammenhänge mit „der platonischen Lehre von den regelmäßigen Körpern: Tetraeder-Feuer, Hexaeder-Erde, Oktaeder-Luft, Okosaeder-Wasser, Dodekaeder-Universum“ (Greiner 1995) vorhanden sein. Doch gerade diese geometrische Konstruktion fehlt bei

dem Riegeler Objekt und seinen Parallelen völlig. Wenn ein inhaltlicher Zusammenhang vorhanden wäre, müsste es doch gerade in diesem Punkt Übereinstimmung geben.

Wenn also eine Entwicklung der Dodekaeder aus den durchbrochenen Bronzeobjekten derzeit nicht überzeugend zu begründen ist, müssen andere Überlegungen angestellt werden. Es könnte sich durchaus um Objekte handeln, die eine mit den mittelalterlichen Bisamäpfeln vergleichbare Funktion erfüllt haben. Warum sollten nicht in diesen Gitterkugeln wohlriechende Substanzen aufbewahrt worden sein, die durch die großen Öffnungen hineingeschoben wurden. Die zwei Öffnungen könnten gleichzeitig zum Durchziehen einer Kette gedient haben.

Doch auch dies muss bis zum Auffinden eines Objektes mit der ursprünglichen Füllung Hypothese bleiben. Ziel dieses Beitrages ist, anhand des Neufundes aus Riegel – der einen der am aufwendigsten gestalteten Vertreter dieser Art darstellt – auf diese Objektgruppe aufmerksam zu machen und mögliche Lösungen anzudeuten.

Katalog:

Deutschland

Riegel, Gewann „Beim Kloster“ (Baden-Württemberg)

Gefunden bei den Grabungen 1999.

Dm: ca. 4 cm, H: 1,7 cm.

In der Draufsicht bestehend aus der Bauchrippe und zwei konzentrischen Kreisen. Rechteckige Durchbrüche mittels schmaler Stege.

Lit.: n. publ.

Hofheim (Hessen)

Gefunden im Erdkastell.

Dm: 5,5 cm, H: 3 cm.

„Starke, gegossene Rosette, wie es scheint aus zwei Hälften zusammengefasst; in der Mitte geht eine Tülle durch den Körper. Das Stück hat offenbar als Zierrat vielleicht am Pferdegeschirr gedient und erinnert einigermaßen an die meist kleineren und einfacheren Rosetten der Latènezeit.“ Das Stück ist leicht beschädigt. Runde Durchbrüche.

Dat.: 2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.

Lit.: Ritterling, Hofheim im Taunus (1905) Taf. III, 24.

Rheingönheim (Hessen)

Gefunden bei Grabungen im Bereich des Kastells bzw. des Kastellvicus. Genaue Lage unbekannt.

„Doppelkonischer Radanhänger in Körbchenform“.

Dat.: vor 74 n. Chr.

Lit.: Ulbert, Rheingönheim (1969) Taf. 40, 5.

BELGINUM – Wederath (Rheinland-Pfalz)

Gefunden im Brandgrab 698.

„Bronzeanhänger in Form eines durchbrochen gearbeiteten Körbchens mit Knotenzier, angebrannt.

Dm: 2,7 cm”.

Dat.: 1. Hälfte 1. Jh.

Lit.: Haffner, Wederath 2 (1974) Taf. 186, 11; 224, 8; S. 45.

Luxemburg

Dalheim

Weitere Fundangaben nicht bekannt. H: 1,8 cm, Dm: 2,6 cm.

„Produkte der keltischen Kunst der Spätlatènezeit, vergleichbar mit den knötchenbesetzten Ringen und den mehrspeichigen Rädchen”

Lit.: Trier – Augustusstadt der Treverer (1984) 271, Nr. 128.

Schweiz

PETINESCA – Studen (Kt. Bern)

Gefunden bei Grabungen in einem Haus (Fundensemble A.e.). (Fnr. 19463.1.F.K.A.1.4.P).

„Bronze, kugeliges Gitter mit kleinen und grossen, meist runden Durchbrüchen. An der Oberfläche mit einer Vielzahl kleiner Knöpfe verziert ...”

Dat.: 40/50 n. Chr.

Lit.: Zwahlen, Petinesca (1995) 93 Taf. 50.8.

AQUAE HELVETICAE – Baden (Kt. Aargau)

Baden ABB „Humus bis 1. Steinbauperiode, 2. Phase”; Haus 3, Feld 8 (Inv.Nr. B.88.4/130.26).

Dm: 5 cm.

Deutung: „In keltischer Tradition steht vermutlich der durch Feuer stark verformte Körbchenanhänger. Die Funktion dieser Objekte ist noch nicht erklärt” in der Abbildungsunterschrift: „Rädchenanhänger”.

Datierung: 70/80–90 n. Chr.

Lit.: Koller/Doswald, Aquae Helveticae (1996) 122, Abb. 97, 131, Befund: 58–60, Zusammenfassung: 203.

VINDONISSA – Windisch (Kt. Aargau)

Zwei Exemplare

Dm: ca. 5,5 cm; Bauchrippe und zwei sich gegenüberliegende zentrale Öffnungen, bei einem dazwischen 8–10 Kreise, bei dem anderen rechteckige Durchbrüche.

Deutung: „Vorform der Pentagon-Dodekaeder” (n. Loeschcke).

Lit.: Ferd. Keller, Mitteilungen (1864) Taf. XI, 35, 36; Loeschcke, Lampen (1919) Abb. S. 354.

Zürich, Genf, Lausanne

Hier sollen nach Loeschcke, Lampen, 354 weitere Parallelen vorhanden sein. Weiteres ist nicht bekannt.

Italien

Pompeji

Nach Loeschcke sollen auch in Pompeji mehrere dieser Objekte gefunden worden sein. Eine Beurteilung muss bis zur Vorlage einer Abbildung unterbleiben.

Lit.: Loeschcke, Lampen (1919) 345.

Literatur:

B. A. Greiner, Römische Dodekaeder. Untersuchungen zur Typologie, Verbreitung und Funktion. Mit einem Beitrag von W.F. Köberle. Carnuntum-Jahrbuch 1995, 9–44. – **A. Haffner**, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath – Belgium. Trierer Grabungen und Forschungen VI, 2 (1974). – **F. Keller**, Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde 7, 1861, 12. – **F. Keller**, Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich XV, 1864, Taf. XI, 35, 36. – **H. Koller / C. Doswald**, Aquae Helveticae – Baden. Veröffentlichungen der Gesellschaft Pro Vindonissa XIII (Baden 1996). – **S. Loeschcke**, Lampen aus Vindonissa (1919). – **L. Pauli**, Keltischer Volksglaube (1975). – **E. Ritterling**, Das frühromische Lager bei Hofheim im Taunus. Annalen des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung 34 (1905). – **C. Schlott, D. Spennemann, G. Weber**, Ein Verbrennungsplatz und Bestattungen am spätlatènezeitlichen Heidetränk-Oppidum im Taunus. Germania 63, 1985-2, 439–505, bes. 472f, 478 (Gr.3). – **Trier** – Augustusstadt der Treverer. Ausstellungskatalog (1984). – **G. Ulbert**, Das frühromische Kastell Rheingönheim. Limesforschungen 9 (1969). – **R. Zwahlen**, Vicus Petinesca – Vorderberg. Die Holzbauphase (1. Teil) (1995).